

Erst schwarz, dann weiß

Nach einem Feuer renovieren Brandsanierer die Wohnung und können auch viele Gegenstände vor dem Müllcontainer retten

Von Ingrid Weidner

An diesem klaren Morgen wirkt das Alpenvorland besonders pittoresk. Raureif schmückt die Wiesen, die Alpen im Hintergrund bilden ein Postkartenmotiv. Thilo Weckenmann lenkt seinen Wagen über die schmalen Landstraßen zu einem Reihenhaus mitten in diesem Idyll. Doch an der Haustür ist es mit der Schönheit vorbei. Beißender Brandgeruch steigt in die Nase. Das Küchenfenster steht offen, schwarzer Ruß hat die Fassade oberhalb des Fensters verfärbt. Von den ausgebrannten Hängeschränken ist kaum mehr etwas zu sehen. Pfannen, gestapelte Töpfe, Teller und jede Menge Scherben bilden ein heilloses Durcheinander. Für Thilo Weckenmann gehören Szenen wie diese zum Arbeitsalltag. Ruhig und gründlich begutachtet er alle Brandschäden, macht sich Notizen, beruhigt die Geschädigten. „Die Leute sind in einem Ausnahmezustand“, sagt der 37 Jahre alte Brandsanierer.

Im Wohnzimmer haben die Handwerker ein Basislager aufgeschlagen

Je schneller die Sanierungsarbeiten beginnen, desto mehr lässt sich retten. Den Natursteinboden im Flur beispielsweise haben die Arbeiter von Weckenmann sofort gereinigt, nachdem Feuerwehr und Polizei die Wohnung freigegeben hatten. Glücklicherweise hatte ein Nachbar den Feuermelder in der Erdgeschosswohnung gehört und die Feuerwehr gerufen. Zwar griffen die Flammen nicht auf weitere Räume über, doch starke Rauchentwicklung und Ruß haben im gesamten Erdgeschoss deutliche Spuren hinterlassen – die Räume bleiben für drei bis vier Wochen unbewohnbar. Die Brandsanierer arbeiten daher immer unter Zeitdruck, denn die Geschädigten wollen so schnell wie möglich zurück in die eigenen vier Wände, auch die ältere Dame, deren Küche ausgebrannt ist. In ihrem Wohnzimmer haben die Handwerker an diesem Morgen eine Art Basislager aufgeschlagen.

Jürgen Bauer arbeitet seit vielen Jahren mit Weckenmann zusammen. Er ist mit drei Kollegen, vielen Umzugskartons, Lappen und Packmaterial zu dem Haus gefahren. Vor dem Wohnzimmerfenster steht ein Spezialspülbecken, in dem ein Mitarbeiter alle Porzellan- und Glasteile gründlich wäscht, anschließend in Tücher wickelt und in Kisten verpackt. Ein anderer befreit Bücher mit einem speziellen Staubsauger vom Ruß. Systematisch saugt er sich durch die Stapel. Ein bayerisches Kochbuch und jede Menge Romane wandern anschließend in eine Kiste. Leere Flecken auf der Fensterbank und im Regal verraten, dass die Dekoration vorher üppiger war. Was noch übrig ist, wird von den Experten eingehend geprüft und verschiedenen Stapeln zugeordnet.

Beilagenredaktion
Telefon 089/2183-305, Fax -7776
sz-beilagen@sueddeutsche.de



Schwarze Wände, verkohltes Inventar, beißender Rauch: Ein Brand richtet verheerende Schäden an. Brandsanierer kümmern sich darum, dass die Wohnung so schnell wie möglich wieder bewohnbar ist. Fotos: Thilo Weckenmann

In der Küche erübrigt sich aufwendiges Sortieren. „Alles muss weg“, sagt Weckenmann. Dort, wo die Flammen gewütet haben, lässt sich nichts mehr retten. Töpfe, Pfannen und besonders Haushaltsgegenstände mit Plastikanteilen müssen in den Müll. Auch Holzgriffe an Messern nehmen Ruß und Rauch auf und geben diesen Geruch später wieder ab. Deshalb wandern all diese Gegenstände in den großen Container vor dem Haus, der extra angeliefert wurde. „Dieses Vorgehen ist mit der Versicherung abgestimmt“, sagt der Brandsanierer.

In der Garage türmen sich Videokassetten, Auslegeware und Nippes – alles wer-

fen die Arbeiter später in den Container. Vorher hat die Eigentümerin noch diese Gegenstände für die Versicherung dokumentiert. Aber Fotoalben, Schulzeugnisse oder andere Erinnerungstücke lassen sich nur schwer in harter Währung beziffern. Weckenmann bittet daher die Arbeiter, eine Kiste mit solchen Erinnerungstücken zu packen, die die Betroffenen im Keller deponieren können. Viele Arbeiten sind für die Brandsanierer Routine. Schwierige Entscheidungen stehen trotzdem immer an, auch an diesem Morgen. Was passiert mit der Marienfigur an der Wand? Ins Museum hätte es das Stück sicher nicht geschafft, doch für die



alte Dame hat sie einen ideellen Wert. „Da finden wir eine Lösung“, sagt Weckenmann. Der antike Bauernschrank in der Zimmerecke fällt ebenfalls unter die Kategorie schwieriger Kandidat. „Unbehandeltes Holz nimmt den Brandgeruch auf. Lackieren wäre eine Lösung, doch viele Eigentümer möchten das nicht“, sagt der Brandsanierer. Gardinen, Kleidung und Schuhe sind meist nicht verloren. In Kartons verpackt, kommen sie in eine Spezialreinigung.

Was sonst noch gerettet werden kann – wie Bücher, Geschirr und Möbel – verpacken die Arbeiter in Kisten und transportieren es in die Werkstatt von Wecken-

mann. Dort, im sogenannten „Schwarzraum“, wird alles wieder ausgepackt und gründlich gesäubert. Von dort räumen es die Arbeiter in einen weiteren Lageraum. Mit einem speziellen Gas gelingt es ihnen, dort innerhalb von 24 Stunden den Rauchgeruch zu neutralisieren. Danach wird alles in den sogenannten Weißen Raum umgeschichtet. Hausrat und Möbel stapeln sich dort solange, bis die Wohnung wieder bezugsfertig ist.

In drei bis vier Wochen soll die Mieterin wieder in ihre Wohnung einziehen können. Bis dahin gibt es viel zu tun. Weckenmann koordiniert die Arbeiten der Handwerker. Er vereinbart Termine mit Elektriker und Maler, schaut alle zwei bis drei Tage auf der Baustelle vorbei und kontrolliert die Arbeitsfortschritte. Für die Geschädigten ist dieser Service eine Entlastung. Genug zu tun gibt es für sie trotzdem, denn sie müssen schließlich Geschirr oder Töpfe neu kaufen sowie wieder zurück in die Normalität finden. „Meine Mutter will nie wieder den Herd benutzen“, erzählt die Tochter der alten Dame. „Doch wir hoffen, dass sich das wieder gibt, sobald die neue Küche installiert ist.“

In der Werkstatt befreien die Brandsanierer die Möbel von Ruß und Rauch

Ist der erste Schock der Betroffenen erst einmal verschwunden, beginnen viele gemeinsam mit Thilo Weckenmann pragmatisch zu überlegen, ob sie es sich leisten können, auf eigene Kosten Renovierungsarbeiten gleich mit zu erledigen. Ist das Geld knapp oder sind die Geschädigten nicht ausreichend versichert, gibt Weckenmann Tipps, welche Arbeiten auch in Eigenleistung erbracht werden können.

Brandsanierung ist kein Ausbildungsberuf. Weckenmann ist gelernter Schreiner und wollte in die Baubranche wechseln. Nach einer Weiterbildung zum Hochbautechniker kam ihm allerdings die Liebe dazwischen. Als er schließlich von Karlsruhe nach München umzog, entdeckte er das Inserat eines großen Brandsanierers. Fünf Jahre lernte Weckenmann dort alles über die zerstörerische Kraft des Feuers – und wie sich so viel wie möglich nach einem Brand retten lässt. Anschließend wechselte er für einige Jahre zu einer kleineren Firma in München und im Oktober 2006 wagte er den Schritt in die Selbstständigkeit.

Seine Werkstatt in Sendling dient ihm zwar als Büro und Lager, doch meistens ist er unterwegs, spricht mit Kunden, begutachtet Schäden und verhandelt mit Versicherungen. Mehr als 50 000 Kilometer kommen innerhalb eines Jahres schnell zusammen. Etwas Besonderes ist es aber immer wieder, den Betroffenen eine frisch renovierte Wohnung zu übergeben. „Mir gefällt es, wenn alles wieder schön gestaltet ist, und die Kunden mit dem Ergebnis unserer Arbeit zufrieden sind“, sagt Weckenmann. Während die Mieterin noch rußschwarze Teppiche verlässt, hat sie einen großen Wunsch: „Hauptsache, wir können Weihnachten in unserer Wohnung feiern.“

Interview

„Es bleibt immer ein Restrisiko“

Stefan Tewinkel leitet die Münchner Niederlassung des Instituts für Schadenverhütung und Schadenforschung (IFS). Der promovierte Chemiker untersucht die Ursachen von Wohnungsbränden und erstellt Gutachten für Versicherungen.

SZ: Was sind die häufigsten Ursachen von Wohnungsbränden?

Tewinkel: In etwa 33 Prozent der von unserem Institut untersuchten Fälle liegt es an der Elektrotechnik oder defekten Elektrogeräten. Besonders anfällig sind beispielsweise Wäschetrockner, Fernsehgeräte, Kühlschränke, aber auch billige Wasserkocher aus Plastik. Hier lohnt es sich, auf Qualität zu achten und außerdem immer den Netzstecker zu ziehen, wenn man die Wohnung verlässt. Auch zu viele Elektrogeräte, die über eine Steckerleiste an einer Steckdose hängen oder eine veraltete Hausinstallation lösen gelegentlich Wohnungsbrände aus. Gerade in der Vorweihnachtszeit verursachen auch häufig unbeaufsichtigte Kerzen an Adventsgestecken Brände.



Stefan Tewinkel
Foto: privat

SZ: Was ist mit Brandstiftung?

Tewinkel: Häufiger als die vorsätzliche Brandstiftung ist sicherlich fahrlässige Brandstiftung. Jemand vergisst beispielsweise das Mittagessen auf dem Herd, ein anderer wirft Zigarettenkippen in den Mülleimer.

SZ: Welche Vorsichtsmaßnahmen helfen, das Risiko zu minimieren?

Tewinkel: Grundsätzlich empfehle ich, halten Sie Ordnung. Lassen Sie Kerzen nicht unbeaufsichtigt brennen und lassen Sie Elektrogeräte so wenig wie möglich im Standby-Modus. Neuere Mietshäuser verfügen meistens über einen Fehlerstromschutzschalter im Sicherungskasten. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen bleibt immer ein Restrisiko. Ganz wichtig für die Mieter ist eine Hausratsversicherung, die die Betroffenen im Schadensfall unterstützt.

Interview: Ingrid Weidner

Recht so

Zu spät. Bis Ende des Jahres haben Vermieter noch Zeit, die Betriebskostenabrechnung fertigzustellen. Wer sie aber am 31.12. erst gegen 17 Uhr in den Briefkasten des Mieters wirft, ist zu spät dran. Dies entschied das Amtsgericht Lüdenscheid. Der Mieter müsse nicht damit rechnen, dass insbesondere an Silvester noch zu später Zeit Post eingeworfen werde. Es sei davon auszugehen, dass sich die Bevölkerung an diesem Tag frühzeitig auf die üblichen Feierlichkeiten vorbereite. Die Sendung gilt damit erst am 1. Januar als zugestellt. Der Vermieter bleibt auf seiner Nachforderung von etwa 930 Euro sitzen. (Az. 93 C21/11) *rem*